



CARSTEN
SEBASTIAN
HENN

*Das
Apfelblütenfest*

Pendo

ROMAN

das bereits auf dem Küchentisch bereitliegende Klemmbrett und notierte alles, um später möglichst genaue Voraussagen über die kommende Apfelernte treffen zu können. Je mehr bestäubt wurde, desto mehr würde wachsen. Der Frühling musste warm sein. Doch das neben der Tür zwischen Efeuranken hängende kupferne Außenthermometer zeigte nicht mehr als siebzehn Grad an. Jules klopfte dagegen, doch das Quecksilber stieg nicht höher. Er klappte einen der Gartenstühle auf und nahm einen weiteren Schluck aus der großen Tasse. Gleich würde er im Dorf ein paar Besorgungen machen und dann zu seinen Apfelhainen um Beuvron-en-Auge fahren, um zu sehen, wie es ihnen ging. Und dann musste er ins Büro. Hoffentlich hatte sich Schweden gemeldet, es wäre der wichtigste Auftrag seit

Jahren. Sie wollten Cidre, Calvados und Pommeau von ihm importieren.

Ein altes, klappriges Fahrrad hielt vor der Gartentür. Es war so klapprig, weil der General auf ihm saß, ein Mann, der an Charles de Gaulle erinnerte – inklusive der Leibesfülle. Wie bei einem Baum kamen jedes Jahr neue Ringe um seinen Bauch hinzu. Eigentlich hieß er Gilbert Delacroix und war einst Soldat im 152. Régiment d'Infanterie in Colmar gewesen, seine Uniform wie die perfekt über die Halbglatze gestrichenen Haare erinnerten daran. Mit sechzig war er ehrenhaft aus dem Dienst ausgeschieden, und es hatte ihn zurück in die Heimat nach Villers-sur-Mer gezogen. Zum Sterben, wie er immer wieder sagte, während er und sein Fahrrad eine Apfelblüte nach der anderen erlebten.

»Wann geht es heute Abend los mit dem Fest?«, fragte er und zog an seiner filterlosen Gitanes. »Wird es wieder Maries Soupe de saumon du Mont-Saint-Michel geben? Und Claudettes göttliche Terrinée normande? Ja, oder? Muss es doch!«

»Morgen, General«, begrüßte Jules ihn, obwohl Gilbert diesen Rang nie bekleidet hatte. »Kannst du noch an was anderes als Essen denken?«

»An die Liebe, Jules! An die denke ich oft. Aber Liebe und Essen, das gehört zusammen. Das eine macht immer Appetit auf das andere. Und bei beidem gilt: Wenn es gut ist, dann kann man nie genug haben!« Der General lachte und nahm Jules die Tasse aus der Hand, um einen Schluck zu trinken. »Hast du heute schon Nachrichten gehört? Krisengebiete, Morde und Sportergebnisse.

Stade Malherbe Caen hat wieder einmal verloren, es wird langsam zur schlechten Angewohnheit. Immer wieder dasselbe. Und über die Apfelblüte kein Wort, dabei gibt es nichts Wichtigeres!« Er breitete die Arme aus. »Ah. Dieser Duft, wie das Parfüm einer Cancan-Tänzerin.«

»Als hättest du mal an einer gerochen.« Jules nahm sich seine Tasse zurück. Sie war leer.

»Nicht nur an einer! Und ich kann dir sogar sagen, an welcher Stelle sie wie riechen. Und die Mädchen vom Lido rochen immer anders als die vom Moulin Rouge, damals, als ich in Paris stationiert war. Was für ein Sommer!« Er hob entzückt die buschigen Augenbrauen. »Ich glaube, ich fahr mal zu Claudette, vielleicht braucht sie Hilfe.«

Jules schüttelte belustigt den Kopf. »Sie braucht bestimmt niemanden, der in der Küche nascht und ihr ständig auf den Hintern schaut.«

»Du kennst die Frauen nicht, Jules, kein bisschen kennst du sie. Sie sagen, dass sie es nicht mögen, wenn man ihre Rundungen bewundert, aber nur, um nicht unanständig zu wirken. Doch sie genießen es. Und Männer, die in der Küche naschen, sind Männer, die leidenschaftlich sind, die genießen können, also gute Liebhaber sind. Die hat man immer gerne um sich. Das lernst du schon noch!«

Der General stieg wieder auf sein Fahrrad und radelte los. Es war ein gutes Stück Weg bis zu Jules' Cidre-und-Calvados-Hof, wo Claudette und ihre Mutter Marie für Essen und Sauberkeit sorgten. Er würde aber vor allem deshalb lange dorthin brauchen, weil